



PALÄSTE DES **WISSENS**

86 P.M. HISTORY – AUGUST 2018



Von klösterlichen Schreibstuben zum Gedächtnis
ganzer Nationen: Eine Reise durch die *Welt der
Bibliotheken* und die Geschichte des Buchs wird
rasch zur Hymne an die Kraft des Geistes

Von **Thomas Röbbke**

WEISHEIT

In der 1691
gegründeten Her-
zogin Anna Amalia
Bibliothek in Wei-
mar stehen auch
Bücher, mit denen
schon Goethe und
Schiller arbeiteten

Bibliotheken

Die schönsten, prachtvollsten und teuersten Bauten der Menschheit wurden Göttern gewidmet; Sterblichen, die sich für Götter hielten – oder Büchern. Bibliotheken in aller Welt zeugen davon. Dem Wert von Wissen und der Achtung vor der schöpferischen Kraft des Geistes fühlten sich die Menschen seit jeher verpflichtet. Warum auch sonst hätte sich jemand die Mühe machen sollen, Gedanken in Tontafeln zu ritzen, in gegerbte Tierhäute zu gravieren oder auf Papyrus zu malen, wenn sie nicht von Nutzen gewesen wären?

Nicht zufällig zählt die Bibliothek von Alexandria zu den bekanntesten Institutionen der Antike. Entstanden Anfang des 3. Jh.s v. Chr. im damals griechisch beherrschten Ägypten, wurde sie irgendwann zwischen 48 v. Chr. und dem 7. Jahrhundert so gründlich zerstört, dass keine Überreste gefunden wurden. Doch dass sie tatsächlich existiert hat, beweisen antike Schriften. Kein Wunder, dass auch unser Wort „Bibliothek“ aus dem Griechischen kommt. Ursprünglich bezeichnete es eine Kiste mit Papyrusrollen.

Das Sammeln von Aufzeichnungen – in diesem Fall Tontafeln – geht jedoch viel weiter zurück: in die Zeit um 3500 v. Chr., als sich Handel, Verwaltung und Wissenschaft in Mesopotamien, Ägypten und China entwickelten und damit auch die Schrift. „Als erste Bibliothek, die planvoll gesammelt und angelegt wurde, gilt die des assyrischen Herrschers Assurbanipal (687–627 v. Chr.) in seinem Palast in Ninive“, schreibt Georg Ruppelt, ehemaliger Leiter der Gottfried Wilhelm Leibniz Bibliothek in Mainz, in dem opulenten Band „Libraries“ (siehe Buchtipps). „In ihr sollten verwaltungstechnische und medizinische, aber auch religiöse und literarische Texte für die Herrscher verfügbar gehalten werden.“

Eine nennenswerte Buchproduktion in Europa starteten die Römer, deren Literatur sich an griechischen Vorbildern orientierte und die auf ihren Eroberungszügen griechische Werke erbeuteten. Mit dem Römischen Reich verbreiteten sich auch die Bücher – und



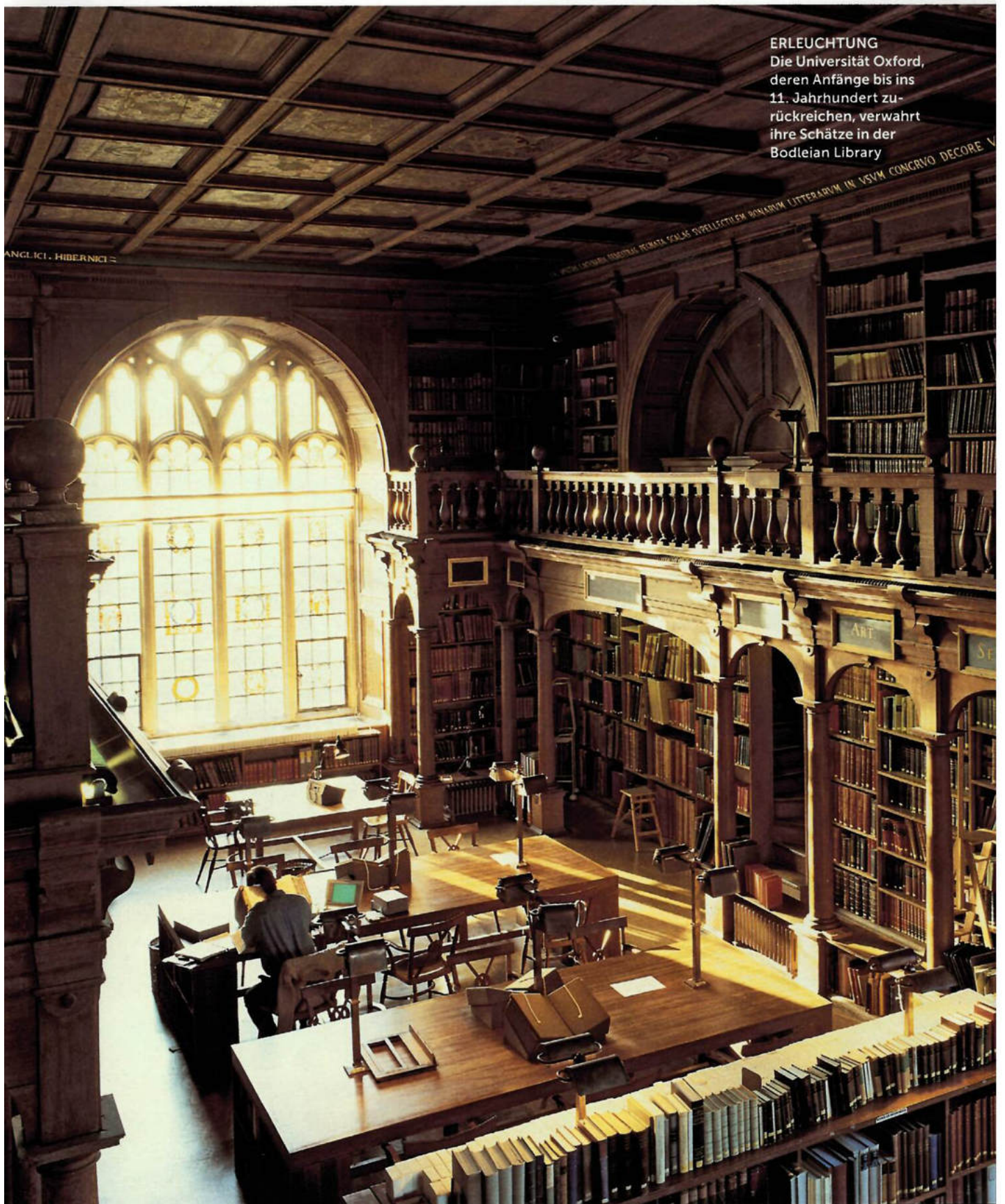
GESICHERT Die Biblioteca Malatestiana in Cesena (Italien) ist die älteste städtische Bibliothek Europas. Als sie 1452 eröffnet wurde, waren Bücher so kostbar, dass sie an die Pulte gekettet wurden

die lateinische Sprache. Vermögende und einflussreiche Bürger legten sich nun Privatbibliotheken zu. Für das Jahr 377 sind allein in der Stadt Rom 28 Bibliotheken belegt, die zum Teil öffentlich waren. Die einzige römische Bibliothek, die Archäologen bisher in Italien gefunden haben, befand sich in der sogenannten Villa der Papyri beim süditalienischen Herculaneum. Leider hat der nahe Vesuv viele der kostbaren Schriften während des verheerenden

Ausbruchs im Jahr 79 n. Chr. zu unlesbaren Klumpen verkohlen lassen.

Als zum Ende der Antike die Schriftrolle durch das gebundene Buch abgelöst wurde, war ein wichtiger Meilenstein erreicht. Textstellen ließen sich nun besser wiederfinden, die Seiten im aufgeschlagenen Buch konnten zudem leichter studiert und kopiert werden. Doch dann erschütterten die Wirren der Völkerwanderung den Kontinent – und die europäische Schriftkultur erlitt einen schweren Schlag.

Latein blieb zwar die vorherrschende Schriftsprache in Europa, aber die Zahl der produzierten Bücher nahm radikal ab. Jahrhundertlang waren



ERLEUCHTUNG
Die Universität Oxford,
deren Anfänge bis ins
11. Jahrhundert zu-
rückreichen, verwahrt
ihre Schätze in der
Bodleian Library

es die Mönche in den Skriptorien der Klöster, die das Studieren, Sammeln, Abschreiben und kunstvolle Ausschmücken von Handschriften übernahmen. Im Jahr 540 wurde in der italienischen Abtei Vivarium die erste Klosterbibliothek gegründet. Mit der fortschreitenden Missionierung Mitteleuropas blühte das klösterliche Bibliothekswesen auf. „Die kirchliche Bildung erreichte im 9. Jahrhundert, zur Zeit der Karolinger, einen Höhepunkt durch das Entstehen von Bibliotheken am Kaiserhof, an Bischofssitzen wie zum Beispiel in Köln, Mainz oder Würzburg, und vor allem in den Klöstern“, schreibt Ruppelt.

Aus Sparsamkeit zerstörten die Mönche jedoch viele Manuskripte, die sie als nicht bedeutend oder gottgefällig genug ansahen, indem sie die Buchstaben abschmirkelten und mit neuen Texten überschrieben. Schriften, die nicht ins Weltbild passten, wurden gar nicht erst kopiert. Und zu allen Zeiten waren Bibliotheken natürlich auch Opfer von Kriegen und Wirren. Wie viele Werke durch Kampfhandlungen und Zerstörung unwiederbringlich verloren gegangen sind – niemand weiß es.

Als im südspanischen Córdoba im 11. Jahrhundert die ersten mit Wasserkraft betriebenen Papiermühlen eine – bescheidene – Massenproduktion des 1000 Jahre zuvor in China erfundenen

LOBAL Das barocke Clementinum Prag wurde ab 1653 auf Geheiß des Jesuitenordens errichtet, der zu dieser Zeit in fast allen Weltteilen aktiv war. Seit 1781 beherbergt es unter anderem die Tschechische Nationalbibliothek

Materials ermöglichten, machte das den Datenträger Papier erstmals erschwinglich: Im Italien des späten 13. Jahrhunderts etwa kostete Papier nur noch ein Sechstel so viel wie das zuvor benutzte Pergament, also bearbeitete Tierhäute.

Die größte Revolution aber stellte die Erfindung des Drucks mit beweglichen Lettern durch Johannes Gutenberg dar. Ab etwa 1440 war ein Buch damit nicht mehr nur ein Einzelstück, das auf Anfrage geschrieben oder



▲ **VERSCHNÖRKELT** Detail aus der Klosterbibliothek Ottobeuren in Oberschwaben, die zeitgleich mit dem Kloster um 764 gegründet wurde

▼ **BILDSCHÖN** Die barocke Stiftsbibliothek Kremsmünster, Österreich: 65 Meter sind es vom vordersten zum hintersten Saal



Bibliotheken



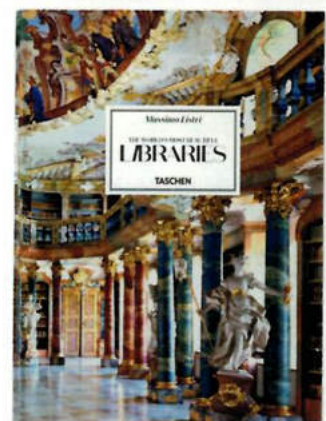
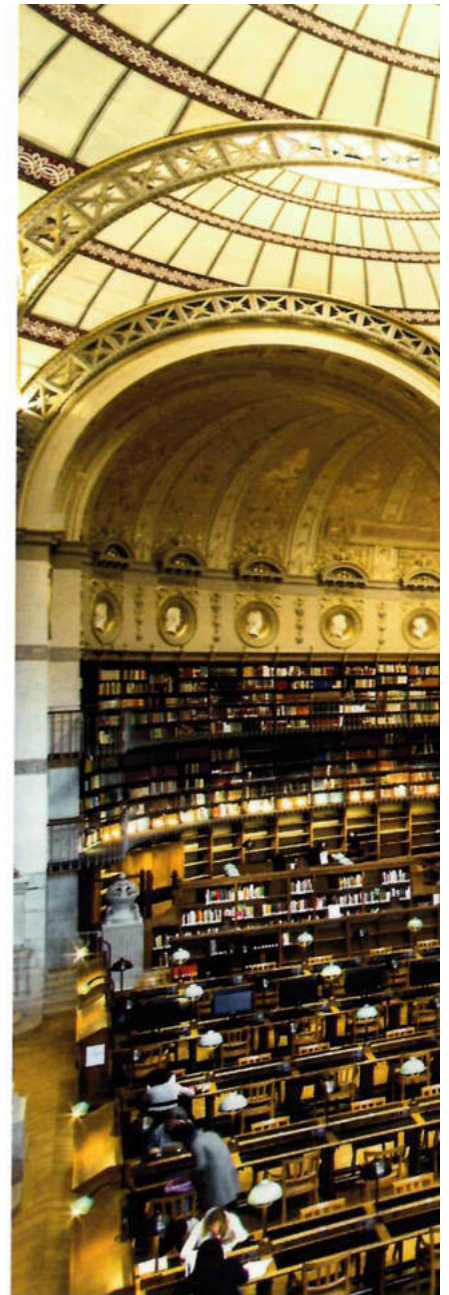
VIELSEITIG Die Österreichische Nationalbibliothek, im Jahr 1368 als kaiserliche Hofbibliothek gegründet, umfasst zwölf Millionen Objekte – etwa Handschriften von Wolfgang Amadeus Mozart

kopiert wurde. Ab jetzt konnten Massen von Büchern schnell und billig produziert werden: Wurden im 14. Jahrhundert in Europa noch insgesamt nur etwa drei Millionen Schriftwerke hergestellt, so waren es im 16. Jahrhundert schon 200 Millionen Exemplare. Und dieses Wachstum befeuerte eine Wissensexplosion: Weder die Reformation noch der Siegeszug der Aufklärung wären ohne diese Neuerungen denkbar.

Die Geburt der modernen Wissensgesellschaft hing aber auch mit einer anderen Entwicklung zusammen: In der zweiten Hälfte des 13. Jahrhunderts waren Vorläufer der heutigen Universitätsbibliotheken entstanden. Georg Ruppelt

erläutert: „Einzelne Kollegien und Fakultäten besaßen bereits im 12. Jahrhundert eigene Sammlungen, aber erst die für die Gesamtuniversitäten angelegten Bibliotheken, wie zum Beispiel in Paris, Oxford, Cambridge, Prag, Heidelberg, Wien oder Erfurt, wurden für die Entwicklung des Bibliothekswesens bis zur Gegenwart entscheidend.“

In den Universitäten waren andere Bücher gefragt, als sie in den Klöstern hergestellt wurden. Nun wurden auch



BUCHTIPP ZUM THEMA
Massimo Listri: The World's Most Beautiful Libraries
 Taschen 2018, 560 S., 150 Euro



PRUNKVOLL Mit dem Triumph der Nationalstaaten entstanden auch neue Bibliotheken, um das Wissen der Nation zu sammeln. Der Lesesaal der Nationalbibliothek in Paris wurde 1868 eingeweiht

Themen wie Jura, Astronomie oder Geschichte relevant, aber auch Poesie und Romane. Kommerzielle Schreibstuben und der Beruf des Buchhändlers wurden geboren. Und Monarchen fanden Gefallen daran, sich Bibliotheken aufzubauen, um eine gewisse Bildung zumindest vorzutauschen.

Kirchliche Einrichtungen verloren dagegen an Bedeutung, viele Bestände wanderten in andere Bibliotheken oder wurden vernichtet. Dieser Prozess erreichte seinen Höhepunkt Anfang des 19. Jahrhunderts. Mittlerweile war es Mode geworden, dass auch Staaten eigene Nationalbibliotheken gründeten, um das gesamte Wissen des Landes zu

bündeln – prachtvolle Bauten entstanden, etwa in Paris oder London.

Im industriellen Zeitalter machten dampfbetriebene Druckerpressen und Papiermühlen das Buch endgültig zum Alltagsgegenstand. Im 20. Jahrhundert ermöglichten dann Schreibmaschinen, Computer und Drucker jedermann, eigene Dokumente herzustellen.

Heutzutage stellt uns die Digitalisierung vor die Frage, ob das Buch, ob Bibliotheken überhaupt noch eine

Zukunft haben, wo wir doch alles „im Netz“ finden können, theoretisch sogar jedes Buch der Welt. Eine ungeheure Demokratisierung von Wissen! Doch die Aura eines Buchs, die Kraft des gedruckten, zwischen zwei Buchdeckel gebundenen und dadurch mit Wertigkeit statt Beliebigkeit aufgeladenen Wortes, wird kein Computer ersetzen können. Die Bilder auf diesen Seiten sprechen für sich. ■



Thomas Röbbke macht die Frage melancholisch, warum so viele Mächtigen gegenüber sämtlicher Bücherweisheit offenbar völlig immun sind.